

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 14

Artikel: Zu viel verlangt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-497439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

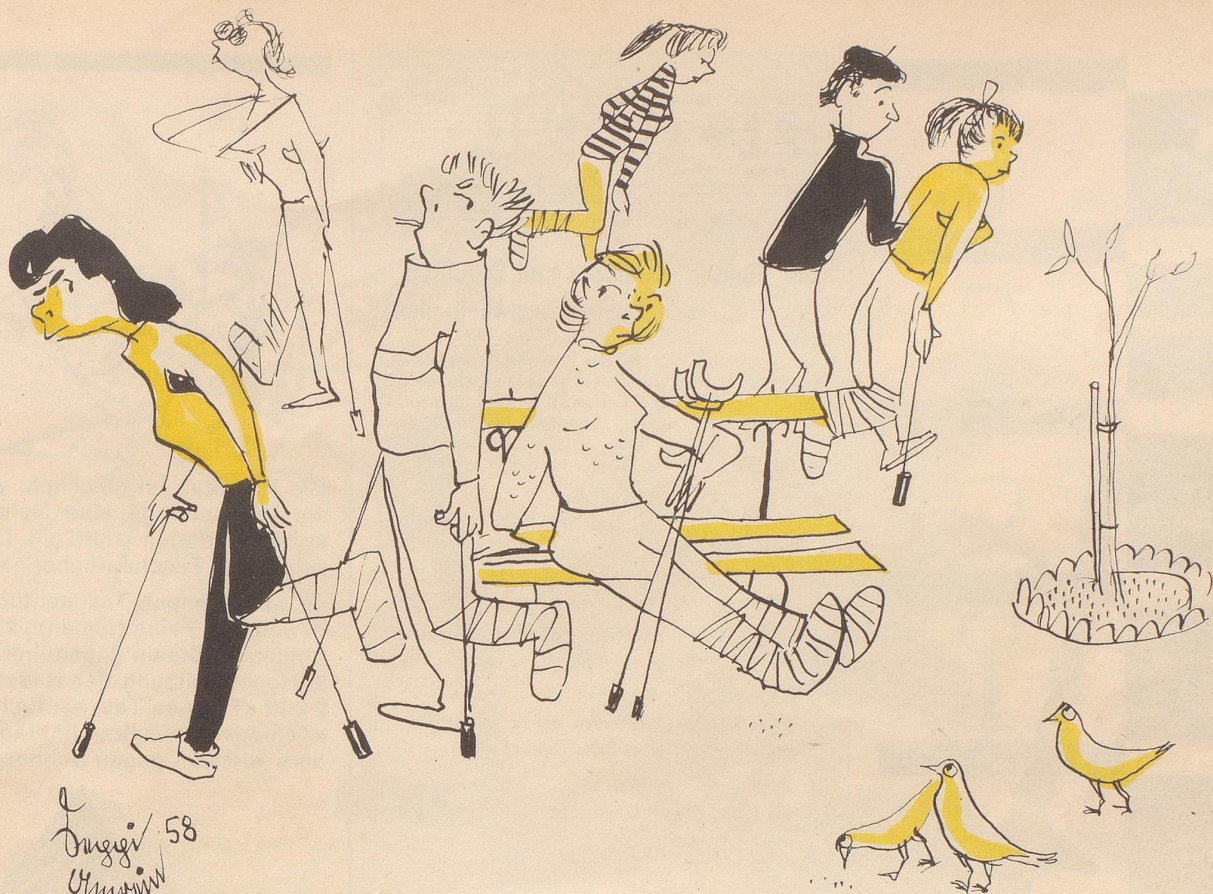
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Winters Ende

«Ämel s gröbscht ich überschtande.»

Zu viel verlangt

Erhielt ich da eine freundliche Einladung zur Einweihung einer Abdankungskapelle in (sagen wir Maiengrüt; die schöne Ortschaft tut nichts zur Sache). An und für sich hätte ich der Einladung gerne Folge geleistet. Einmal ist es heute so, daß viel, aber nicht immer stilvoll gebaut wird; baut man aber wieder einmal mit Sinn und Geist und gutem Geschmack und nicht nur mit Mörtel und Blech, dann soll man das Neugeschaffene bewundern und gebührend anerkennen. Auch aus einem zweiten Grund wäre ich gern zur ersten Besichtigung und Einweihungsfeier gefahren: Ich bin nun in einem Alter, wo man nie weiß, wann man abdanken muß; da ist es von Vorteil, mit Oertlichkeiten wie Abdankungskapellen einigermaßen vertraut zu sein.

Das hübsche Programm für die Einweihungsfeier versprach den Besuchern Orgel- und Chorvorträge, Geläute der Kapellenglocke und Erläuterung der geschaffenen Kunstwerke: lauter Dinge, auf die sich mein musikalisches und kunsthungriges Gemüt aufrichtig freute. Weniger erpicht wäre ich auf die Ansprachen gewesen, aber schließlich gehören auch diese zu einer Feier, und gestorben ist daran meines Wissens noch niemand. Nein, abgehalten von der Teilnahme an dieser vielversprechenden Einweihungsfeier hat mich schließlich folgendes:

Auf nachmittags vier Uhr hatte das Programm die Schlüsselübergabe vorgesehen.

«Hernach Einnehmen der Plätze in der Kapelle.» Und das schien mir zu viel verlangt. Ich weiß wohl, daß man im Leben verschiedenes schlucken muß, gern oder ungern, auch Unangenehmes, Bitteres, Hartes. Der Gesundheit zulieb nimmt man allerlei ein und dem Frieden zulieb vieles hin. Aber so weit darf man diese Einnahme doch nicht treiben, daß man zum Einnehmen von Kapellenbänken auffordert oder wenigstens einlädt. Auch wenn sie frisch geschnitzt und frisch lackiert sind. Solchen Anforderungen wäre auch die gesündeste Rasse nicht gewachsen, selbst bei größtem Appetit nicht. Vom Schluckweh nicht zu reden; denn der Splitter im Auge des Nächsten ist nicht gefährlicher als der Spieß in der eigenen Kehle. Eine Friedhofkapellenbank einzunehmen, das ertrüge nicht einmal mein Roßmagen, sagte ich mir und blieb vorsichtshalber zu Hause.

Kesselflicker

Aus meiner aphoristischen Pulvermühle

Von Tobias Kupfernagel

Viele fliehen vor sich selber, aber keiner vermag sich zu entfliehen.

Man muß rechnen mit dem, was man besitzt, nicht mit dem, was man noch nicht gewonnen oder bereits verloren hat.

Wer den Tod fürchtet, wäre besser nicht zur Welt gekommen.

Männer, die wirklich erwachsen werden, taugen zu nichts; denn richtige Männer bleiben immer Kinder.

Das Glück besteht immer nur aus Augenblicken, aber aus solchen, die Jahre, oft Jahrzehnte aufwiegen.

Ob reich oder arm, wir sind alle an das gleiche Schicksal gefesselt, das sich am Ende im Nichts auflöst.

Das ganze Leben bleibt eine Knechtschaft, wenn wir die innere Freiheit nicht zu erringen vermögen.

Die Menschen werden von den Quellen wahrer Freude mehr und mehr entfremdet und mit billigem Ersatz abgefüttert.

Das Leben ist ein Lehen, das man mit hohem Pachtzins bebauen muß.

Die Lebenswürde gipfelt darin, dem Schicksal todesmutig den Nacken darzubieten.

Ein gelassenes Gemüt erträgt alle Schmerzen.

Inferno

Noch und noch flüchten Mengen von Menschen aus dem Osten nach dem Westen. Nach den Jahren im Sowjetparadies wählen sie diesen letzten Ausweg, um in der kapitalistischen Hölle ein bißchen zu verschmaufen ...

Boris